Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7107) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3344. Ahrensburg, Donnerstag, den 17. Januar 1901. 24. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 16. Januar. In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Ahrensburger Liedertafel wurde die revidirte Halbjahrsrechnung vorgelegt. Dieselbe ergab einen Kassenbestand am 1. Juli inkl. Sparkassenguthaben von 212 Mk. 53 Pf., hierzu die Einnahme von 266 Mk. 40 Pf. in Summa 478 Mk. 93 Pf., Ausgabe 301 Mk. 53 Pf. Die Mitgliederzahl beträgt 147. Zu Revisoren für das nächste Halbjahr wurden die Herren H. David jun. und P. Krogmann gewählt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Ramm und Herr Lehrer Beckmann wurden wiedergewählt.

—* Der Ahrensburger Männer-Gesangverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung am Sonntag, den 17. März im Lokale des Herrn Kröger einen Ball abzuhalten. Es wird beabsichtigt, daß auf dieser Festlichkeit Aufführungen stattfinden sollen.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 10. Januar. Schöffen: Landm. Westphal-Ahrensfelde und Landmann Schilling-Beimoor. Zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß wurde die Ehefrau Prill aus Hummelsbüttel wegen Körperverletzung verurtheilt. — Wegen des gleichen Vergehens wird gegen einen Händler aus Poppenbüttel auf 20 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß erkannt. — Der Krämer Blom aus Harksheide ist angeklagt wegen Gewerbesteuer-Kontravention, das Urtheil lautet auf 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Haft. — Drei noch jugendlichen Lehrlingen aus Altrahlstedt wird wegen Diebstahls ein Verweis ertheilt. — Zwei Arbeiter und ein Schuhmacher aus Treudelberg waren angeklagt wegen Hafer-Diebstahls. Die beiden Arbeiter wurden zu 14, bezw. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt, der Schuhmacher wurde freigesprochen. — Wegen Bettelns wurde gegen den Schlachter Henschel aus Reinberg auf drei Wochen Haft erkannt. — Der Schuhmacher Froese aus Barendt wurde wegen Betruges zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Arbeiter H. Förster, Ad. Krückmann, W. Haack, der Knecht H. Bolde und der Schmied H. Pries, sämmtlich aus Friedrichsgabe, Kreis Pinneberg, waren angeklagt wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruch. Das Urtheil lautete gegen Förster, Krückmann und Pries wegen Körperverletzung auf je zwei Monate Gefängniß und wegen Hausfriedensbruchs auf je 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß, gegen Bolde wegen Hausfriedensbruchs auf 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß und gegen Haack auf Freisprechung.

* **Altrahlstedt**, 16. Januar. Die gestern im Lokale des Herrn W. Eggers abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins war sehr zahlreich besucht. Herr Dr. Braasch-Elmshorn hielt einen längeren interessanten Vortrag über die Hebung der Milchpreise. Der Redner ging davon aus, daß die Milch das beste, billigste und bekömmlichste Volksnahrungsmittel sei, es empfehle sich deshalb, auf Grund dieser unbestreitbaren Wahrheit eine nachhaltige Agitation dafür einzuleiten, daß im Volke der Milchnahrung größere Aufmerksamkeit zugewendet und dadurch der Verbrauch gehoben werde. Das deutsche Volk gäbe jährlich 2500 Millionen für alkoholische Getränke, Wein, Bier und Schnaps aus, dieser Verbrauch müsse zu Gunsten der Hebung des Milchverbrauchs bekämpft werden. Die Versammlung nahm den Vortrag beifällig auf und dankte nach dem Schlusse desselben dem Redner durch Erheben von den Sitzen. In der an den Vortrag sich knüpfenden Verhandlung stellte sich jedoch die Mehrzahl der Anwesenden auf den Standpunkt, daß es erforderlich sei, rascher wirkende Mittel zur Hebung des Milchpreises anzuwenden. Hierzu sei vor Allem die Einigkeit der Milchproduzenten erforderlich, es müsse versucht werden, alle noch außerhalb des Verbandes der Milchlieferanten stehenden Landleute zum Anschluß zu bewegen und kein Mitglied dürfe die Milch ohne eine Erhöhung des bisher erhaltenen Preises um 2 Pfennig pr. Liter verkaufen. Dringend empfohlen wurde, bis auf Weiteres noch keine Milchlieferungsverträge abzuschließen, neuen Verkäufen sei das vom Milchlieferantenverbande demnächst herauszugebende Vertragsformular zu Grunde zu legen.

—* Zur Feier des 200jährigen Bestehens des preußischen Königsthums findet am Freitag, den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr in der hiesigen Kirche ein Gottesdienst statt. Es darf erwartet werden, daß die Mitglieder der hies. militärischen Vereine sich zahlreich an dieser Feier betheiligen. — Auf den Kommers, der zur Feier des Tages im Lokale des Kameraden Niemeyer-Tonndorf stattfindet, sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht und wiederholt darauf hingewiesen, daß auch Nichtmitglieder der militärischen Vereine gerne willkommen sind.

—* Bei dem am Sonnabend in J. Breedes Gasthof in Oldenfelde stattgehabten Preisskat erhielt den 1. Preis Herr Hinsch, den 2. Herr Galien, den 3. Herr Tiedgen, den 4. Herr Eggers, den 5. Herr Schweer, den 6. Herr Diercks, den 7. Herr Schmahl und den Trostpreis Herr Bramfeld.

Aus den Nachbargebieten, 14. Januar. Am 8. Januar, abends 8 Uhr brach in dem Stallgebäude des Gemeindedieners Walsberg Ohlstedt ein Feuer aus, welches vermuthlich durch Explosion einer Stalllaterne entstand. Durch rasches Eingreifen der Mannschaften der freiw. Feuerwehr gelang es alsbald des Feuers Herr zu werden, ohne daß weitere Nebengebäude Schaden erlitten, nur der Dachstuhl des Stallgebäudes wurde zerstört, der größte Theil des Viehes wurde gerettet.

— Am 13. Januar hielt die im Jahre 1872 gegründete Ohlstedter Krankengilde im Lokale des Herrn Möller daselbst ihre Haupt-Versammlung ab. Aus der Jahresabrechnung entnehmen wir folgendes: Einschließlich des vorjähr. Kassenbestandes von 132,83 Mark betrug die Einnahme 1112,03 Mk. welche letztere eine Ausgabe von 960,66 Mk. entgegensteht, so daß ein Kassenbestand von 151,37 Mk. vorhanden ist. Die Ausgabe zerfällt in folgenden Positionen: Baares Krankengeld an Mitglieder ist gezahlt 499 Mark ans Krankenhaus 56 Mk. an Apotheke und Heilmittel 102,80 Mk. an Aerzte 228,25 Mark Verwaltungskosten 45,71 Mk. Dem Reservefonds zugeführt 28,90 Mk. dieser hat jetzt eine Höhe von 1028,90 Mk. Die Kasse hat reichlich 100 Mitglieder, und ist eine solche, welche den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entspricht. Ihr Bezirk erstreckt außer der Gemeinde, auf die umliegenden Dörfer des Kreises Stormarn. Die abgehenden Mitglieder des Vorstandes, und zwar die Aelterleute A. Hamann, H. Rathloff und Kassenbewahrer Duve wurden einstimmig wiedergewählt.

— In der am Sonnabend den 12. Janaar auf der Feldmark des Wohldorfer Hofes abgehaltenen Treibjagd, Pächter Herr Hachmann Hamburg, wurden von 15 Schützen 64 Hasen und 66 Fasanen erlegt.

Sülfeld, 12. Januar. Ein schändlicher Bubenstreich der profansten Art ist, so schreibt das „Segeberger Kreis- und Wochenblatt“, am letzten Donnerstage in der Abenddämmerung auf dem hiesigen Friedhofe verübt worden. Wohl die Mehrzahl der herrlichen Denkmäler auf demselben sind zerstört und verwüstet worden. Drei gleichgesinnte, etwa zehn Jahre alte Buben erwählten die Inschriften, Kreuze und sonstigen Verzierungen der Monumente zu Zielscheiben ihrer Handgranaten, die selbstverständlich in Steinen bestanden. Wenn man in Betracht zieht, daß eine einzige zerstörte Inschriftplatte an 50 Mk. gekostet hat, so wird es einem klar, daß der angerichtete Schaden ein großer ist. Eine in derartiger Ausdehnung auf dem platten Lande stattgefundene Zerstörung von Denkmälern steht wohl einzig in ihrer Art, wenigstens in unserer Gegend, da.

Altona, Schwurgericht, 12. Januar. Ein abscheuliches Verbrechen unterliegt der Beurtheilung des Schwurgerichts. Am 30. Juli vor. Jahres wurde das 8jährige Töchterchen Marie des Arbeiters Hansen zu Itzehoe als Leiche in einem Haferfelde beim Klosterbrunnen in Itzehoe aufgefunden. Auf den ersten Blick erkannte man, daß hier an dem armen Mädchen ein scheußliches Verbrechen verübt worden sei, dem es zum Opfer gefallen. Als muthmaßlicher Thäter wurde der Erdarbeiter Hohendorf, geb. am 10. März 1862 in Ostpreußen, verhaftet, der sich wegen Sittenverbrechens mit tödtlichem Ausgange, sowie auch wegen Bettelns zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der einen überaus kaltblütigen Eindruck macht, erklärt völlig unbefangen, er sei unschuldig an dem Verbrechen; das Betteln giebt er unumwunden zu. H. stammt aus guter Familie, war zuerst Magistratsschreiber und trat 1879 in die Unteroffizierschule ein, mußte aber Ende der 70er Jahre wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste quittiren. Nun verheirathete er sich und fand Stellung als Kanzlist am Amtsgerichte zu Thorn. Nach 4 Jahren entlassen, trennte er sich von seiner Frau und begann ein eifriges Stromerleben, das ihn quer durch Deutschland führte und ihn auch wegen Bettelns und Landstreichens unzählige Male hinter Schloß und Riegel brachte. Die Schuldfragen lauteten: Ist der Angeklagte Hohendorf schuldig, a) zu Itzehoe gebettelt, b) sich am 28. Juli v. J. zu Itzehoe des Sittenverbrechens mit dem Erfolge schuldig gemacht zu haben, daß der Tod der achtjährigen Marie Hansen eingetreten ist? — Die Geschworenen bejahten nach nur kurzer Berathung beide Schuldfragen, und hierauf beantragte der Staatsanwalt Ruthart vier Wochen Haft und lebenslängliches Zuchthaus gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Zuchthaus, ferner wegen Bettelns auf 4 Wochen Haft, und 10 Jahre Ehrverlust. Hohendorf nahm das Erkenntniß mit größter Ruhe entgegen und versicherte bis zum Schluß, daß er schuldlos sei.

× **Pinneberg**, 14. Januar. Das hier an der Bahnhofstraße belegene „Wenzel's Hotel“ (früher Puhlmann) wurde durch die Vermittelung des Hausmaklers Aug. Studt in Neumünster für 37 000 Mk. an den Braumeister Herrn Anton Baumann in Schwartau verkauft.

Neumünster, 14. Januar. Beide Füße verbrannt hat sich ein Arbeiter aus dem Doosen Moor. Er hatte mit anderen Arbeitern im Harrier Gehege Holz gefällt und sich in angetrunkenem Zustande in der Nähe des Feuers, welches zur Bereitung der Mittagsmahlzeit angezündet war, schlafen gelegt. Im Schlaf ist er dem Feuer zu nahe gekommen, seine Kleidung fing Feuer und dem Unglücklichen wurden beide Füße bis zum Knie verbrannt. Er wurde nach Kiel in die Klinik geschafft, wo beide Beine amputirt werden sollen.

Kiel, 11. Januar. Der anhaltende Frost wird nachgerade den Wintersaaten gefährlich. Das Fehlen der Schneedecke, welche die Saaten vor dem Erfrieren durch ein zu tiefes Eindringen des Frostes in den Boden schützt, macht die Sache erst recht bedenklich. Bei scharfem Ostwinde, wie er jetzt häufiger über die Fluren fegt, wird der als Staub auf der Erdoberfläche liegende Theil der Ackerkrume fortgetragen; hierdurch werden aber die Wurzeln zum Theile entblößt und den direkten Einwirkungen des Frostes ausgesetzt. Nicht ohne Sorge sehen daher viele Landwirthe bei längerem Anhalten des sogenannten kahlen Frostes dem Frühling entgegen.

Kleine Mittheilungen.

— Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten. Das Pferd muß dem Stahlroß weichen selbst bei Ringreiterfesten; so wurde kürzlich in Bargum (Nordfriesland) ein solches Fest abgehalten, an dem 16 Stahlroßreiter sich betheiligten.

— In Holstenniendorf brannte das Gewese des Landmanns Steffens total nieder. Leider gelang es nicht, das Jungvieh sämmtlich zu retten. Acht Stück werthvolle Thiere, sowie fast sämmtliche Schweine kamen in den Flammen um.

— Beim Eislauf verunglückt ist am Sonntag der Vorknecht vom Westenseehof. Derselbe vergnügte sich mit Anderen auf dem Westensee um Schlittschuhlauf. Dabei gerieth er in eine Wake und verschwand unter dem Eis, obwohl der Verunglückte bald geborgen wurde und man an ihm umfassende Wiederbelebungsversuche anstellte, gelang es nicht, ihn ins Leben zurückzurufen.

— Im Jägerkruge zu Frörup bei Flensburg wollten zwei angetrunkene Maurer die Wirthin zwingen, ihnen weitere Getränke zu verabfolgen. Die resolute Wirthin aber machte kurzen Prozeß, sie packte die beiden Kumpane am Nacken und setzte sie flugs vor die Thür. Eine derartige Behandlung schien den Beiden aber nicht zu gefallen; nach einigen vergeblichen Versuchen, die verschlossene Thür zu sprengen, fingen sie an den Krug mit Steinen zu bombardiren, wobei sie nicht weniger als 73 Fensterscheiben zertrümmerten. Die Radaubrüder sehen nun ihrer gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Hamburg.

— Nach dem endgültigen Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember vor. Jahres stellt sich die Einwohnerzahl des Stadgebiets von Hamburg auf 705 738, d. s. 80 186 mehr als 1895. Das Hamburger Landgebiet zählt 62 611 Einwohner, 6531 mehr als 1895. Das gesammte Staatsgebiet umfaßt somit 768 349 Einwohner, 86 717 oder 12,72 pZt. mehr als 1895. Von den Hamburgischen Walddörfern zählt Volksdorf 606, Zunahme seit 1895 16, Wohldorf-Ohlstedt 487, Abnahme 99, (wohl veranlaßt durch das Eingehen der Kramerschen Fabrik. D. R. d. St. Ztg.) Groß-Hansdorf-Schmalenbeck 370, Zunahme 37.

— Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Montag Abend in der Elbstraße. In dem Mobilienlager von Schick daselbst brach bald nach 6 Uhr Feuer aus, das in kurzer Zeit sich über die Lagerräume des 1. und 2. Stocks und das Dachgeschoß ausbreitete. Der in dem Lager beschäftigte Geschäftsführer Schick konnte sich nicht mehr retten, er fand seinen Tod in den Flammen und wurde erst, nachdem die Feuerwehr aus sechs Rohren das Feuer eine halbe Stunde bekämpft hatte, als vollständig verkohlte Leiche aufgefunden. Man nimmt an, das Schick beim Umsetzen von Mobilien die Petroleumlampe umgestoßen hat und daß hierdurch das Feuer verursacht worden ist.

— Die Gärtner-Gehülfen von Hamburg und Umgegend haben beschlossen, im kommenden Frühjahr mit folgenden Forderungen an die Herren Prinzipale heranzutreten: „A. Handelsgärtnereien 1) Abschaffung des Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber; 2) Einführung einer täglichen zehnstündigen Arbeitszeit; 3) Zahlung eines Mindestlohnes von 35 Pf. die Stunde; 4) Bezahlung der Ueberstunden mit 40 Pf. die Stunde; 5) Naturnothwendige Arbeiten an Sonn- und Festtagen sind mit einem vollen Tagelohn zu vergüten; 6) die Kündigungsfristen sollen den freien Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterliegen. B. Landschafts- und Gemüse-Gärtnereien, Baumschulen, Krankenhäuser usw. Forderungen 1 und 2 dieselben wie ad A.; 3) Zahlung eines Stundenlohnes von 40 Pf. im Minimum; 4) Ueberstunden sind mit 10 Pf. Aufschlag per Stunde in Anrechnung zu bringen; 5) Das Nachhauseschaffen von Wagen, Kannen, Geschirr usw., ist während der Arbeitszeit zu besorgen, andernfalls ist die dabei aufgewandte Zeit als Ueberstundenarbeit zu berechnen und auszuzahlen; 6) Jede überschrittene halbe Stunde wird als voll in Anrechnung gebracht. C. Privat-Gärtnereien. Die tägliche Arbeitszeit ist auf 10 Stunden zu bemessen und der Mindestwochenlohn auf 25 Mk. zu normiren“. Für diese Forderungen soll in Hamburgs Nachbarstädten ebenfalls eine lebhafte Agitation betrieben werden.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Der Krieg in China.

Ein italienisches Blatt veröffentlicht einen Brief des Monsignre Coltelli, des Coadjutors des Vikariats in Schensi. Dieser schreibt, daß sämmtliche vier Vikariate in Tschili gänzlich zerstört wurden und nur wenige Missionare sich retten konnten. Auch drei Vikariate in der Mongolei erlitten dies Schicksal. In Hsiuantse wurden sämmtliche Franziskaner-Nonnen getödtet. Der Vikar der Südwestmongolei wurde mit einer Kette gefesselt, die ihm am Schlüsselbein durch den Körper gezogen wurde, und alsdann gekreuzigt. Vernichtet sind auch die beiden Vikariate in Schensi. Nicht weniger als 200 Personen, Mönche Diakonen und Schwestern, an ihrer Spitze die beiden Bischöfe Paguecci und Passerini, wurden hier von dem Mandarin gefangen genommen und ermordet. Im Distrikt Tutschun wurde Pater Criscitelli mit zwanzig Eingeborenen verbrannt.

Prinz Tschun stattete dem deutschen Gesandten einen Besuch ab. Die Unterredung hatte, wie es heißt, ein günstiges Resultat. Die Ernennung Tschun's zum kaiserlichen Abgesandten mit der Mission sich nach Deutschland zu begeben, wird gutgeheißen. Prinz Su begleitet ihn wahrscheinlich nach Europa.

Eine Depesche aus Peking vom 13. Januar meldet: Prinz Tsching unterzeichnete die gemeinsame Note am Sonnabend und Lihungtschang am Montag.

Der Krieg in Südafrika.

In Transvaal haben die Buren wieder einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Zwar mißglückte ihnen der Angriff auf die Eisenbahnstation Kaalfontein südlich von Pretoria, dafür gelang es ihnen, die Strecke unweit jenes Ortes unfahrbar zu machen. Auch sonst scheint an verschiedenen Punkten scharmützelt worden zu sein, auch im Freistaat, wo bei Senakel 9 Buren fielen. In der Kapkolonie ist eine der westlichen Burenabtheilungen jetzt bis Tulbagkloof, das nur noch etwa 130 Klm. von Kapstadt entfernt ist, vorgedrungen. Die Vorhut der Kammandos Hertzog und Brand soll auf dem Marsch nach Westen bereits Van Rhyns-Dorp erreicht haben, wäre also nur noch etwa 50 Klm. von der Küste entfernt.

Ueber die letzten Kämpfe wird berichtet: Die Vertheidigung von Kaalfontein, wo 90 Mann berittene Infanterie und 25 andere Soldaten ohne Kanonen unter Leutnant Freemann nach fast sechsstündigem Kampfe eine Streitkraft von nahezu 800 Buren mit zwei Zwölfpfündern und einer Maximkanone zurückschlugen, war eine der schönsten Waffenthaten des Krieges. Vor dem Angriff zerschnitt der Feind die Drähte auf beiden Seiten der Station, zerstörte den Viadukt an der Südseite und eröffnete sodann das Feuer mit seinen Kanonen. Unter der Deckung der Kanonade begannen die Buren den Posten zu umringen, und 4 Stunden hindurch war die Station einer unaufhörlichen Kanonade ausgesetzt mit verheerender Wirkung. Freemann bezog mit seinen Mannschaften die vorzüglich hergestellten Laufgräben und vertheidigte diese so wacker, daß alle Anstrengungen, sie zu nehmen, vergebens waren. Auch ein Flankenangriff mißlang. Die Buren gaben den Angriff auf und zogen sich, als britische Verstärkungen von Pretoria sich dem Kampfplatze näherten, zurück. Die Briten erlitten keine Verluste, die der Buren sind angeblich bedeutend.

700 Buren griffen den Außenposten bei Belfast an, der von 60 Mann des Royal Irish Regiments vertheidigt wurde; diese kämpften tapfer mit Messern und Bajonetten, bis nur 20 Mann übrig blieben, die sich ergaben. Schließlich wurden die Buren von Gordon-Hochländern und anderen Truppen aus ihren Stellungen vertrieben. Unter den getöteten Buren befand sich der Sohn des Kommandanten Viljoen, bei dessen Leiche eine Depesche Botha's an Viljoen mit der Weisung, den Spitzkop einzunehmen, vorgefunden wurde. Der Spitzkop wurde später angegriffen, die Buren jedoch mit Verlust zurückgeschlagen.

Die Schließung des heiligen Thors in Rom.

Am Weihnachtsabend schloß der Papst das heilige Jahr mit der Zeremonie der Schließung des heiligen Thors in der Peterskirche. Die Feier, von der wir unseren Lesern beistehend eine Abbildung geben, verlief unter der Entfaltung großen kirchlichen Pompes und unter dem Zudrang einer außerordentlich großen Menschenmenge, die das Kirchenoberhaupt nach beendeter Zeremonie mit lebhaften Zurufen begrüßte. Zur Theilnahme an der Feier waren in einem vorausgegangenen geheimen Konsistorium die folgenden Kardinäle, welche die Schließung der heiligen Thüren vorzunehmen hatten, bestimmt worden: Parochi für San Paolo, Satolli für San Giovanni in Laterano und Vincenz Vannutelli für Santa Maria Maggiore. In der im geheimen Konsistorium gehaltenen Ansprache sagte der Papst, er danke Gott, daß er das heilige Jahr habe erleben können, und daß so große Scharen von Pilgern nach Rom gekommen seien. Er hoffe, daß das gute Früchte für die Kirche und die Religion zeitigen werde. Bekanntlich ist das heilige Jahr um einige Monate verlängert worden, um auch den entfernt wohnenden Gläubigen in überseeischen Ländern den Besuch noch zu ermöglichen. Die zu Weihnachten vom Papst geschlossene heilige Thür, die Santa Porta in St. Peter, war von ihm am 24. Dezember 1899 feierlich geöffnet worden. Die Schließungszeremonie, deren Hauptmoment unsere Abbildung darstellt, dauerte im Ganzen $1^3/_4$ Stunde. Sie bestand hauptsächlich in der Einfügung von 3 goldenen Siegeln in das Verschlußmauerwerk, die vom Papst persönlich erfolgte. An der Feier nahmen innerhalb der Kirche 25 000 Personen theil, denen der Papst den apostolischen Segen ertheilte.

Deutsches Reich.

Auf besondere Anregung des Kaisers hat, wie die „Post" erfährt, ein Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrathes in Berlin an die Konsistorien angeordnet, daß fortan in all denjenigen Gemeinden, in denen es den Geistlichen bekannt geworden ist, daß Angehörige ihrer Gemeinden im Dienste des Vaterlandes in China weilen, eine Fürbitte für diese im sonn- und festtäglichen Gottesdienste stattfinde. Eine Nennung der Namen der betreffenden Chinakämpfer soll indessen nicht erfolgen. Diese Fürbitte soll unter die nach der Predigt zu verlesenden Kanzelfürbitten (für Verlobte ꝛc.) eingereiht werden. Auch haben sich die Geistlichen danach zu erkundigen, wer von ihren Gemeindemitgliedern an den Kämpfen und der Besetzung in China theilnimmt.

Bezüglich der Zweijahrhundertfeier ist im Reichstage bestimmt worden, daß der Präsident die Glückwünsche des Hauses dem Kaiser überbringen wird. Wegen der Anwesenheit des Präsidiums beim Hoffeste am 18. d. M. soll die Plenarsitzung an diesem Tage ausfallen. Die Mitglieder des Präsidiums haben zwar auch zum 17. Einladungen zur Theilnahme an dem Ordenskapitel und insbesondere zu der Investitur des Kronprinzen erhalten. Es scheint aber fraglich zu sein, ob an diesem Tage die Plenarsitzung ausgesetzt werden wird. Im Abgeordnetenhause sind vorläufig noch keine offiziellen Bestimmungen über die Feier getroffen worden, wahrscheinlich wird sich der Vorstand damit in nächster Zeit befassen.

Nach dem vom Bureau des Reichstages neu herausgegebenen Verzeichniß der Bevollmächtigten zum Bundesrath und der Mitglieder des Reichstages gestaltet sich die Stärke der Parteien folgendermaßen: Deutsch-Konservative 52 Mitglieder, Reichspartei 21, deutsch-soziale Reformpartei 10, Centrum 106, Polen 13, Nationalliberale 51, Freisinnige Vereinigung 13, Deutsche freisinnige Volkspartei 27, Deutsche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 57 Mitglieder, bei keiner Fraktion sind 38 Abgeordnete, zusammen 395. Erledigte Mandate sind: Dr. Hille (Ctr.) — 3. Aachen — Mandat am 21. November 1900 niedergelegt und Motty (Pole) — 1. Posen — am 21. Dezember 1900 verstorben.

Die Kanalvorlage ist dem Abgeordnetenhause zugegangen; sie umfaßt den Rhein-Elbe-Kanal, dessen Kosten auf 260,784,700 Mark veranschlagt sind, den Groß-Schifffahrtsweg Berlin-Stettin, 41,500,000 Mark, die Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, sowie die Schifffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen, 22,631,000 Mark, den Schifffahrtsweg zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Kanal, 4,100,000 Mk., weiter die Verbesserung der Vorfluth in der unteren Oder, 40,989,000 Mark, die Verbesserung der Vorfluth- und Schifffahrtsverhältnisse in der unteren Havel, 4,670,000 Mk., in Summa 389,010,700 Mark.

Von angeblich geplanten Uniformänderungen, die in der nächsten Zeit, vielleicht schon zum 18. Januar, angeordnet werden sollen, weiß die „Königsberger Allg. Ztg." zu berichten. Es handele sich im wesentlichen um Abschaffung des sog. „Ueberrocks", an dessen Stelle für den Dienst ein litewkenartiger Waffenrock nach österreichischem Schnitt in grauem Tuch treten soll, während der bisherige hellblaue Waffenrock nur für Parade- und Gesellschaftszwecke dienen soll. Auch sollen in der ganzen Armee durchweg die hellgelben naturfarbenen Stiefel, wie sie bisher nur die Jäger zu Pferde trugen, eingeführt werden.

In dem neuen Elberfelder Militärbefreiungsprozeß, der in dieser Woche vor der Strafkammer in Elberfeld verhandelt werden wird, werden nicht weniger als 37 Angeklagte auf der Anklagebank Platz nehmen. Ferner sind etwa 200 Zeugen und 15 Sachverständige geladen.

Dr. v. Frege-Weltzin, der Vizepräsident des Reichstages soll parlamentsmüde sein.

Mira.

Roman

von H. v. Schreibershofen.

31. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Vielleicht dachte sie seiner dann noch einmal mit der alten Liebe, denn der Tod versöhnt und verwischt die Härten, die im Leben trennend aufstehen . . .

Ein kurzer unruhiger Schlummer entführte ihn in schwere, peinliche Träume. Er wollte Mira aus irgend eine Gefahr retten und stieß sie in einen Abgrund, hohnlachend stand Wilcke daneben. Der Eindruck wollte nicht wieder weichen, die Ueberzeugung, der Tag werde schlimm für ihn enden, drängte sich ihm mehr und mehr auf. Sollte er Mira schreiben, ihr die Briefe, auch Sobittens Brief, schicken? . . . Ja, er wollte ihr schreiben und ihr sein ganzes Herz klar legen, sie sollte wenigstens wissen, daß seine Treue keine Sekunde gewankt, seine Liebe stets dieselbe geblieben. Er verdiente ihren Zorn, ihre Verachtung nicht, und konnte sie seiner auch nicht mehr in Liebe gedenken, so wußte sie dann wenigstens, daß er schuldlos war an der Trennung, an der Zerstörung ihres beiderseitigen Glücks.

Doch so oft er auch versuchte, Alles, was er empfand, niederzuschreiben, er fand die Worte nicht. Selbst in der Gewißheit, sie fühlte nichts mehr für ihn, konnte er sich nicht überwinden, kühl und förmlich zu schreiben. Nein, er wollte sie noch einmal sehen — zum letzten Male ihr sagen, was ihm das Scheiden vom Leben so unsagbar schwer machte — jetzt, wo er sich über seine Gefühle erst klar war.

Dann fiel ihm ein, daß er für den Fall seines Todes Bestimmungen zu treffen habe. Er konnte jetzt nachholen, was er bisher versäumt, und für Esther und Christine sorgen. Es war ihm eine demüthige Freude, ihrer Freundschaft für Mira zu gedenken — aber Alles kam ihm so unwichtig vor. Er schrieb einiges nieder, doch wie im Traum, als hätten diese Beziehungen schon jeden Werth für ihn eingebüßt. Ihm schien, als sei sein Tod die einzige, beste Lösung für die Wirren seines Lebens. Und einem Sterbenden ist es ja erlaubt, sein Herz zu offenbaren, alles auszusprechen, was seine Seele drückt. — So wollte er zu Mira gehen, ihr Alles sagen und sie bitten, ihm zu verzeihen und seiner freundlichst zu gedenken — denn er war ja ein Sterbender.

32.

Zwei Mal hatten Malsrode's Fritz hingeschickt, um Saldow zu sich bitten zu lassen. Man glaubte ihn abwesend, aus. Und dann verbreitete sich das Gerücht von dem bevorstehenden Duell mit Herrn von Wilcke, und mit bleichen, erschrockenen Gesichtern sahen sich die alten Leute an.

Spät Abends bahnte sich das Gerücht auch den Weg zu Mira. Ja, das war Wilcke's Rache, jetzt hatte sie Grund ihn zu fürchten . . .

Bleich und überwacht begrüßte sie den anbrechenden Morgen. Ihre Arbeit war dieselbe, heute wie gestern und wieder morgen, sie durfte nicht aussetzen, es durfte Niemand unter dem Entsetzlichen leiden, das ihre Seele mit verzweiflungsvollem Schmerze erfüllte. Sie hatte Kraft, Stärke und Ruhe von ihrem Berufe erwartet, und nun fühlte sie, daß sie nur ein schwaches, liebendes Weib war und in der Arbeit nicht vergessen konnte, daß ihr Liebstes in Gefahr schwebte. Sie konnte, sie durfte nichts thun, sie hatte nicht das Recht dazu . . . Hingehen, Wilcke anflehen, den Mann zu schonen, dem sie mit voller Hingabe angehörte? . . . Nein, das konnte sie nicht.

Warum nicht? scheute sie vor der Demüthigung zurück? . . . O, jede Demüthigung wollte sie gern und willig auf sich nehmen, aber sie wußte, Saldows wegen durfte sie es nicht thun . . .

Und inmitten dieser quälenden Gedanken mußte sie für die alltäglichen Kleinigkeiten sorgen, die geringfügigen Klagen anhören und als allein wichtig behandeln, indeß sie mit ihrem Herzen den großen Kampf um Ergebung ausfocht.

Kaum war das Nothwendigste geschehen, so rief man sie hinaus.

Eine Dame wünschte sie zu sprechen.

Noch immer keine Ruhe! O, nur eine Sekunde, um sich zu besinnen, sich klar zu machen, wohin die nächste Stunde sie Alle bringen könne, wie schnell vielleicht Alles zu Ende war, wofür sie jetzt sich bangte, sorgte und zagte. Und doch empfand Mira zugleich, daß Ruhe und Nachdenken sie jeder Fassung, jeder Haltung berauben müßte.

Wer verlangte denn nach ihr, und wo war die Dame?

Unten im Wagen — sie habe es sehr eilig, könne nicht aussteigen, bitte dringend, Frau Baronin in einer höchst wichtigen Angelegenheit sprechen zu dürfen.

Einen Augenblick lehnte Mira sich gegen die Wand, ihre Kräfte waren erschöpft. Was Anderen wichtig erschien, konnte für sie heute keine Bedeutung haben.

Seitwärts von der Hausthür hielt eine elegante, offene Equipage, in der eine Dame saß, sehr modern, ja, überladen gekleidet. Es bedurfte nur eines Blickes — es war die Fürstin Usoff, die Mira ungeduldig zuwinkte.

„Endlich kommen Sie! Ich habe nur zwei Minuten; die Eisenbahn wartet nicht, meine Liebe. Sie kennen mich doch noch? Ich konnte nicht in ihr Haus kommen, es giebt so viele ansteckende Krankheiten, und ich kenne Ihren Zweig der Pflege nicht. Alle Krankheit ist mir schrecklich. Mein Himmel, wie jung und schön Sie noch sind! Ja, Sie neigten nie zu großen Leidenschaften, das allein erhält schon jung. Aber ich habe in der That Eile, ich reise soeben nach Paris und von da vielleicht auf dem Seewege — nun, einerlei wohin. Ich komme, um Ihnen ein Lebewohl von Herrn von Wilcke an den Grafen Saldow aufzutragen —" Mira wollte sprechen, die Fürstin fuhr schnell fort: „Sie müssen mich nicht unterbrechen, ich bin sehr eilig. Sie sehen, ich bin von Allem unterrichtet. Wilcke hat mir die Geschichte erzählt. Und da Graf Saldow unhöflich genug sein könnte, mir meinen augenblicklich unentbehrlichen Reisemarschall über den Haufen zu schießen, habe ich die Sache selbst in die Hand genommen und ziehe es vor, ihn in Sicherheit zu bringen. Graf Saldow ist viel zu gut für einen Gegner wie Herrn von Wilcke, dessen bischen Verstand durch Ihre schönen Augen ins Wanken gerathen ist. Er taugt nur noch zum Reisemarschall, und so lange er mir nützlich ist, will ich ihn behalten. Er reist also jetzt mit mir nach Paris und von dort weiter. Also grüßen Sie Ihren Grafen — das ist ein Mann! O Kleine, Sie waren klüger, als wir Alle! Halten Sie ihn fest, das Glück pocht nicht wieder an — ich weiß es aus Erfahrung." Sie bedeutete dem Kutscher, weiter zu fahren. „Leben Sie wohl! Meinen Gruß dem Grafen!" Die Pferde zogen an, sie winkte noch einmal mit der Hand und warf sich dann zurück — der Wagen rollte hart an Saldow vorüber.

Als sich Mira abwendete, löste sich eine Gestalt aus dem Schatten der Hausthüre und sank vor ihr zu Boden, gebrochen, erschöpft.

„Maruschka!" sagte Mira und wich unwillkürlich zurück.

„Herrin!" Die Alte rutschte ihr nach, drückte Miras Gewand an ihren Mund, und ihr Kopf fiel schwer gegen ihrer Herrin Knie. „Ich wartete Deiner, um Dir zu sagen, daß der Graf Alles weiß. Du sahest mich nicht. Du sprachest mit ihr, die meiner Sascha Glück gemordet. Wie sie gethan, wird man ihr wieder thun, ich sah es ihr an; doch Du wirst glücklich sein, Herrin!" Ihr Blick fiel auf Saldow, der in Eile nähergekommen war.

Ein plötzlicher Stoß durchschütterte sie, ein Zittern lief über sie dahin, ihr Athem ging schwer und gepreßt. Sie versuchte, die Hände zu heben, und brach zusammen. „Erbarmen!" Und mit dem letzten Rufe Valeskas ging auch sie dem dunklen Reiche entgegen, nach dem sie sich gesehnt, um der Herrin wieder zu begegnen, der ihr Leben gewidmet war.

Saldows Arme trugen sie in das Haus.

„Sie hat gebüßt, was sie verschuldet," sagte er leise und sah ihr in das stille, bleiche Antlitz. Er richtete sich wieder auf und begegnete dem Blicke Miras, in dem eine Frage, ein Bangen, eine zitternde Erwartung lag. Er suchte vergebens nach Worten, zuviel drängte sich auf seine Lippen. „Mira!" sagte er nur mit bebender Stimme.

Aber bei dem Tone, in welchem er ihren Namen aussprach, stockte ihr Herzschlag, sie ward bleich und

Die konservativen „Dresd. Nachr.“ schreiben: „Der Vizepräsident des Reichstages, v. Frege-Weltzin, berichtete in einer Versammlung in Geithain über die Verhandlungen des Reichstages. Dabei kündigte Redner seinen Rücktritt vom parlamentarischen Leben mit Ablauf der jetzigen Periode an. Er hat den 14. Wahlkreis 23 Jahre lang vertreten.

Der „Anhalt. Staatsanz.“ schreibt: Unterm 7. November v. J. waren wir in der Lage, an dieser Stelle mitzutheilen, daß in einem Artikel des „Frankfurter General-Anzeigers“ und der „Saale-Zeitung“ bei Besprechung der Ehescheidungsangelegenheit des Prinzen Aribert beleidigende Auslassungen über das Vorleben des Prinzen, die sich als böswillige Verleumdungen charakterisiren, wiedergegeben waren, und daß deshalb auf Antrag des Prinzen Aribert die Strafverfolgung gegen die genannten Blätter im Wege des gerichtlichen Verfahrens eingeleitet sei. Wie wir von zuständiger Seite hören, hat dieses Verfahren jetzt seinen Abschluß gefunden, ohne daß es den Gerichten und den Nachforschungen der Polizeiorgane gelungen ist, hierbei dem eigentlichen Urheber der seiner Zeit offenbar in böswilliger Absicht erfundenen und schließlich als Stadtgespräch in Berlin ziemlich allgemein verbreitet gewesenen Verleumdungen auf die Spur zu kommen. Da die beiden genannten Zeitungen selbst getäuscht waren und inzwischen ihre damaligen Behauptungen freiwillig zurückgenommen, auch gleichzeitig öffentlich ihr Bedauern darüber kundgegeben haben, das Opfer eines so schwerwiegenden Irrthums geworden zu sein, hat der Prinz auf eine Fortsetzung des Verfahrens gegen sie verzichtet.

Deutsche Zeitungen werden um Veröffentlichung folgenden Aufrufs ersucht: „Seit einigen Tagen herrscht im Afrikanerheim zu Amsterdam große Niedergeschlagenheit. Zehn seiner Insassen, durchweg Kapkolonisten, die im Februar vorigen Jahres beim Einfall des Kommandanten Steenkamp in die Kapkolonie zu den Waffen gegriffen hatten, können sich dem „trek“ nach Deutsch-Südwestafrika nicht anschließen, da die von hiesigen Burenfreunden erhofften Gelder ausblieben. Die früher sehr vermögenden Buren haben durch englischen Machtspruch alles verloren; ihre lebende Habe wurde verkauft, ihr Heim verwüstet. Gott weiß, wo ihre Frauen und Kinder ein Obdach gefunden haben. Ihr sehnlichster Wunsch ist, sich in Deutsch-Südwest-Afrika ein neues Heim zu gründen und, durch guter Freunde Hülfe, Frau und Kinder, falls sie noch leben, in die neue Heimath nachkommen zu lassen. Die Führer der am 5. Februar von Hamburg abfahrenden Kapkolonisten helfen wohl nach Kräften, aber hier reichen ihre Mittel nicht aus. Darum richten wir die herzliche Bitte an alle guten Deutschen, die an dem Aufblühen unserer Kolonie in Deutsch-Südwest-Afrika Interesse haben, einen Beitrag zur Reise für unsere neuen Landesgenossen an „De Nederlandsch Zuid-Afrikaansche Vereeniging, Leidschegracht 10, Amsterdam, zu senden und dabei deutlich anzugeben, daß diese Gabe für die nach Deutsch-Südwest-Afrika abreisenden Buren bestimmt ist. Der Vorstand dieses Vereins giebt die Erklärung ab, daß diese Leute würdig sind, Hülfe zu empfangen. Die betreffenden Buren betrachten die Gaben nur als eine Anleihe, die ihnen gewährt wird und die sie in passender Form den Gebern zurückerstatten werden, sobald sie nach Ablauf des Krieges ihre Liegenschaften in der Kapkolonie zu verkaufen im Stande sind. Sollten die Engländer dies nicht gestatten, so hoffen sie durch ihrer Hände Arbeit ihre Schuld tilgen zu können. Nur noch eine kurze Spanne Zeit verbleibt bis zur Abfahrt.

Mit der strengen Kälte ist in Berlin auch die Arbeitslosigkeit eingezogen, und zwar in erheblich größerem Umfange als in den Vorjahren. Am Freitag waren in einem Versammlungssaale über 3000 Arbeitslose der verschiedensten Erwerbszweige versammelt, um ihre Lage zu besprechen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der die städtische Verwaltung ersucht wird, das gegenwärtige Elend durch unentgeltliche Vertheilung von Brennmaterial und schleunige Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten zu lindern. Weitere Arbeitslosen-Versammlungen sollen folgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ergebniß der bisherigen Wahlen war am Sonnabend folgendes: Gewählt wurden: 28 Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei, 40 der deutschen Volkspartei, 6 des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, 3 deutsch-freisinnige Wilde, 1 deutscher Bauernbündler, 20 Deutsch-Radikale, 13 Christlich-Soziale, 21 Mitglieder der katholischen Volkspartei, 2 Deutsch-Klerikale, 2 klerikale Wilde, 9 Sozialdemokraten, 1 unabhängiger Sozialist, 14 Italiener, 3 feudale Großgrundbesitzer, 3 mährische Mittelpartei, 51 Jungczechen, 5 czechische Agrarier, 6 czechisch-nationale Arbeiter, 2 Czechisch-Klerikale, 43 Mitglieder des Polen-Klubs, 8 Mitglieder der polnischen Volksparteien, 8 Ruthenen, 6 Rumänen, 15 Slovenen, 10 Kroaten, 2 Serben. Zusammen 322 Abgeordnete.

Rußland.

Furchtbare Schneestürme wüthen andauernd in der Krim, im Kaukasus und Südwesten Rußlands. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Störungen. In den bessarabischen und taurischen Steppen sind ganze Dörfer vom Schnee verweht. Viele Menschen werden vermißt. Es werden täglich zahlreiche Erfrorene aufgefunden. In Taurien sind 10,000 Schafe vom Schneetreiben überrascht worden und umgekommen; über die Schäfer fehlt noch jede Nachricht. Das von der russischen Regierung abkommandirte Militär vermag nur wenig zu helfen, da die freigelegten Wege sofort wieder zugeweht werden.

Aus Charkow wird gemeldet: Die Verhandlungen in dem großen Prozeß gegen die mehrfach erwähnte Räuberbande, die von Personen in hervorragender Stellung geleitet wurde, haben nunmehr ihren Anfang genommen. Die Bande, welche 150 Köpfe stark war, pflegte im Gouvernement Charkow zu rauben und zu plündern, sogar am hellen Tage führte sie ihre Ueberfälle aus. Von den Gefangenen suchte sie hohes Lösegeld zu erpressen. Die Polizei war theils machtlos, theils bestochen. Das Militär konnte erst nach heftigem Scharmützel die Bande gefangen nehmen. Die Anklageakte umfassen 9 Bände. Mehrere hundert Zeugen sind vorgeladen. Der Prozeß wird nach dem Kriegsrecht geführt und dürfte mehrere Wochen dauern.

Orient.

In Konstantinopel ist ein Pestfall vorgekommen, ein Schiffer aus Beikos ist an der Pest gestorben. Professor Nicolle von der medizinischen Schule hat das Vorhandensein der Pest bei dem Kranken festgestellt, etwa 150 Personen, die mit dem Verstorbenen in Berührung gekommen waren, wurden festgenommen und in Pestquarantäne gebracht.

Mannigfaltiges.

Das Befinden der Königin Viktoria ist, wie aus London gemeldet wird, seit geraumer Zeit kein günstiges. Es heißt, die Monarchin leide an Appetitmangel und Schlaflosigkeit. Die Krankheit der Kaiserin Friedrich der Tod des Prinzen Christian Viktor von Schleswig-Holstein und das plötzliche Hinscheiden ihrer vertrauten Freundin Lady Churchill hätten, gepaart mit den Sorgen, die der Feldzug in Südafrika ihr bereitet, die bisher so robuste Gesundheit der Königin erschüttert. Gleichwohl sei kein Grund für ernste Besorgnisse vorhanden. Die Königin fahre in Osborne täglich aus, erledige auch Staatsgeschäfte, aber die üblichen Neujahrsfestlichkeiten seien unterblieben.

Ein Nachtrag zum Sternberg-Prozeß. Im Prozeß gegen die Bankgeschäftsinhaberin Frl. Platho und den Grundstücksmakler Arndt wegen Beleidigung des Oberstaatsanwalts Isenbiel wurde erstere freigesprochen und Arndt zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Fräul. Platho 4 Monate und gegen Arndt ein Jahr Gefängniß beantragt.

Von schrecklichen Leiden eines Bremer Seemanns, Angehörigen einer Kaufmannsfamilie in Bremen, der zu der Besatzung des Walfischfahrers „Naval“ gehörte, giebt ein im „Brem. Cour.“ veröffentlichter Brief des jungen Mannes Kunde, in dem es u. a. heißt: „Am 22. Februar 1900 gingen Andrew Ellström und ich vom Schiffe fort, um auf dem Festlande (Nord-Kanada) Bären zu schießen. Nachdem wir drei Tage lang übers Eis gegangen waren, um Land zu erreichen, wurden wir von einem Schneesturm überrascht und mußten dort bleiben, weil es unmöglich war, gegen Wind und Schnee anzugehen. Der Sturm dauerte 36 Stunden. Dann gingen wir wieder weiter, um nach einem Dorfe zu kommen, konnten aber nicht sehr weit mehr gehen, weil Andrew beide Füße und mir einer erfroren waren. Es war der 1. März als wir nach einer verlassenen Schneehütte kamen. Dort blieben wir, um zu warten, bis der Wind etwas nachgeben würde. Wir warteten jedoch vergeblich. Der Wind wurde stärker und stärker, und wir konnten kein Feuer machen, da wir kein Holz hatten. — — In der Nacht vom 9 zum 10. März starb Andrew. Nun gab ich alle Hoffnung auf. Ich lag Tag und Nacht und hatte das Gefühl, daß ich langsam verhungere. Es war 17 Tage nach Andrew's Tode, als ich Schritte im Schnee hörte. Ich rief verschiedene Male so laut ich konnte, bekam aber keine Antwort. Ich wartete wieder, bis ich dicht neben dem Hause ein Geräusch hörte. Wenn das ein Bär ist und er kommt näher, dacht ich, ist es Zeit zu schießen. Ich nahm mein Gewehr und kroch zum Ausgang, dort schoß ich in der Richtung, in der ich den Bären vermuthete, sah jedoch einen Schlitten mit zwei Männern in einiger Entfernung. Ich rief, so laut ich konnte, daß mich hungerte und fror, und flehte sie an, mich zu retten. Dann kroch ich vom Ausgang fort, um aus dem Winde zu bleiben, und wartete auf den Schlitten, der mich von hier erlösen sollte. Da ich den Schlitten immer nicht kommen hörte, ging ich nachzusehen und sah ihn zu meinem Schrecken in weiter Ferne. Nun kroch ich abermals in die Hütte zurück. — — Einige Tage darauf hörte ich wieder draußen Geräusch. Es waren Leute von unserem Schiffe die mir zuriefen, ich solle vor die Hütte kommen, man wolle mir helfen. Ich antwortete, daß ich vor Kälte völlig erstarrt sei und mich nicht rühren könne. Nun hörte ich, Einwohner eines nahegelegenen Dorfes, die im Schlitten bis zur Hütte gekommen, hätten auf dem Schiffe erzählt, ich sei wahnsinnig geworden und schieße auf jeden, der sich der Hütte nähere. Nach langem Hin- und Herreden kamen die Leute endlich herein und trugen mich zu ihrem Schlitten. Nachdem mir auf dem Schiffe alle mögliche Pflege zu Theil geworden und ich mich etwas erholt hatte, nahm mir mein Kapitän die erfrorenen Füße ab. Später fuhren wir nach San Francisco, wo ich nun schon über vier Monate liege.“

Ein „Biercouleur“-Prozeß, der namentlich in Norddeutschland nicht wenig Aufsehen erregen wird, steht in Kulmbach bevor. Die Untersuchung schwebte schon lange, jetzt ist 20 Brauereibesitzern bezw. Direktoren von Aktienbrauereien und 4 Kaufleuten die Anklageschrift wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zugestellt worden. Es handelt sich um Verwendung großer Quantitäten von „Biercouleur“ zum Schwarzfärben des nach Deutschland gehenden Bieres, da man dort vielfach aus der Farbe des Bieres auch auf dessen Gehalt schließt; glaubt man doch zuweilen, das Bier sei um so kräftiger, je dunkler es aussieht. Es ergiebt sich nach Annahme der Anklage aus der Beigabe von „Biercouleur“, die kein Malz ist, sondern aus Stärkezucker hergestellt wird, eine Täuschung des Publikums. Da aber nach dem bayerischen Malzaufschlaggesetz zur Herstellung von Bier nur Malz, Hopfen und Wasser verwendet werden darf, so liegt in der Beimengung von „Biercouleur“ auch eine Verfehlung gegen das bayrische Malzaufschlaggesetz. Das Kulmbacher Zollamt tritt deshalb als Nebenkläger auf.

Im Ballon über die Ostsee. Aus der schwedischen Stadt Wexiö wird unterm 11. Januar gemeldet: Gestern Abends 9 Uhr landete bei Hoegahiltan in Smaaland nach glücklich verlaufener Fahrt ein Ballon, dessen Insassen der Oberleutnant Hildebrandt und Herr Berson vom Berliner meteorologischen Institut waren. Ueber die Fahrt berichtet das „Wexiöbladet“. Der Aufstieg in Berlin erfolgte gestern 8 Uhr 15 Min. Morgens. Um 1 Uhr 17 Min. wurde Stralsund passirt, um 2 Uhr Rügen, um 4 Uhr 45 Minuten Trelleborg. Der Weg über die Ostsee wurde also in 2¾ Stunden zurückgelegt. Die größte Höhe, die der Ballon erreichte, war 3000 Meter. Als Trelleborg passirt wurde, betrug die Höhe 600 Meter. Die Kälte schwankte zwischen zwei und drei Grad Zelsius. Der untere Luftstrom ging in der Richtung auf Dänemark, der mittlere auf Schweden, der oberste auf Rußland.

Die große Gewinnziehung mit den Haupttreffern von 100 000 Mk., 50 000 Mk. 20 000 Mk., 10 000 Mk. u. s. w. der zweiten Geldlotterie zur Wiederherstellung der Marienkirche in Mühlhausen in Thür. findet bereits am 25. Januar und folgende Tag öffentlich statt. Solange der gerine Vorrath noch reicht sind von dem General-Debit Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5, die Loose zum amtlichen Preise von Mark 3,30 zu beziehen, oder bei den hiesigen Agenturen zu haben.

---

lehnte sich mit vergehendem Athem an das Lager Maruschkas.

„Nicht hier,“ sagte er heiser, „o nicht hier — aber wir müssen zusammen sprechen. Einem, der mit dem Leben abgeschlossen hat, ist wohl gestattet, sein Herz von Allem zu entlasten, was es zu Boden drückt. Ein letztes Abschiedswort —“

Die Leute bemühten sich schon um Maruschka, und Mira öffnete schnell ihr kleines Zimmer. Weder Saldow noch sie dachten jetzt daran, was man sagen könne.

Sie waren allein. Saldow hatte die Thür zugezogen und stürzte vor der Heißgeliebten auf die Knie. „Ich kann nicht von Dir gehen, ohne Dir zu sagen, daß mein Herz Dich nicht lassen kann!“

Vielleicht hatte Mira in halb vergessenen Träumen den Gedanken an eine Liebe ausgesponnen, die treu, innig, stark und unvergänglich war — — Träumte sie jetzt? . . .

„Ich weiß es, ich habe Deine Liebe verscherzt, ich will auf's Neue um sie werben — Nein, ich thäte es und möchte Alles dafür hinwerfen, doch weiß ich nicht, ob mir die Sonne des morgigen Tages wieder leuchten wird —“

Mira versuchte ihn aufzuheben.

„Nein, hier ist mein Platz, zu Deinen Füßen, hier will ich Dir beichten, daß ich nicht so schuldig war, wie Du glauben mußtest, daß wir grausam betrogen und getäuscht sind, daß ich Alles weiß. O Mira, erst jetzt haben mir Deine Briefe gezeigt, daß Du mich immer geliebt —“

In Willibalds Armen, an seiner Brust erfuhr Mira von dem entsetzlichen Unrechte, das Valeska ihnen angethan, und von Sobittens Brief, diesem letzten Zeugnisse einer Liebe die nicht das Ihre gesucht. Sie setzte ihm dann in hastiger Kürze auseinander, was sie soeben von der Fürstin Usoff erfahren hatte.

„Wilcke fort! Ich soll ihn nicht zur Rechenschaft ziehen dürfen, ihn nicht zwingen, seine infame Verleumdung zu widerrufen, den Buben nicht züchtigen sollen?“ Mit blitzenden Augen sprang Saldow auf.

Die Fürstin wußte was sie that, als sie erst im Augenblicke der Abreise Mira aufsuchte, jetzt war Wilcke schon weit entfernt . . .

„Soll er ungestraft davonkommen?“ zürnte Saldow grollend.

Ungestraft! Lebte nur noch ein Funken männlichen Ehrgefühls in ihm, so fühlte er sich als Spielzeug und abhängig von der wechselnden, despotischen Laune jener Frau nicht, ungestraft. Das Bewußtsein, feige davongeschlichen zu sein das Brandmal der Ehrlosigkeit zu tragen, mußte sein Leben vergiften und ihn zum willenlosen Sklaven der Fürstin erniedrigen, die ihn seine Schwäche stündlich entgelten lassen würde.

Doch erst die bestimmte, von Martin überbrachte Nachricht seiner Abreise verdrängte Wilcke aus Saldows Gedanken und gab ihm die innere Freiheit, sich seines neuen Glückes zu freuen. —

„Onkel Julius, Tante Lina, auch jetzt bringe ich Mira zu erst zu Euch!“

Saldow hatte dem alten Paare Sobittens Brief mitgetheilt, der alle Wolken zerstreute, die Mira so lange in ihren Augen verdunkelt. Erst nachdem sie gerechtfertigt vor ihnen stand und Tante Lina sehnsuchtsvoll nach ihr und ihrer Verzeihung für alle harten Anklagen verlangte, führte er die Geliebte ihnen zu.

Malsrodes verschoben ihre Abreise bis nach der Wiedervereinigung des so lange getrennten Paares.

Horstävel schmückte sich jubelnd zu Ehren der jungen Herrin, die schöner und blühender, wenn auch ernster, das alte Schloß wieder betrat.

Den Arm um sie geschlungen, führte Willibald sie in das Zimmer, von dem er so oft in trostloser Verzweiflung den Weg hinabgeblickt, auf dem sie für immer, wie er glaubte, das Schloß verlassen hatte.

„Ich habe Dich wieder, ich halte Dich, Du bist wieder mein!“ sagte er in tiefer Bewegung und zog die geliebte Frau inniger an sich. „O, ich wußte es, ich konnte nur einmal lieben, mein Herz gehört für immer Dir!“

Anna war die Erste, die Mira wieder begrüßte.

„Wie Alles gekommen ist, will ich gar nicht wissen! Du bist da, das genügt mir, Vergangenes muß man begraben sein lassen — aber ich bleibe dabei, ein Wort zuviel ist besser, als am unrechten Flecke verschwiegen sein.“

Vielleicht giebt ihr Mira Recht, jedenfalls hat sie nie vergessen, wie Annas ungestüme Liebe zuerst die Schranken durchbrochen, welche sich zwischen Ihr und den alten Malrode's erhoben hatten.

Esther wohnt auf Scholten, wo Christine, jetzt Frau Doktor Kernhoff, oft zum Besuch weilt, so oft es das Genesungsheim zuläßt, das jetzt ganz auf Doktor Kernhoff und seine Gattin übergegangen ist, sehr zum Bedauern des Geheimraths. Aber er hatte ja nie an eine lange Dauer von Miras Thätigkeit geglaubt!

Gerwine meint, es sei angenehm, von Esther und ihrer Tochter wenigstens offen reden zu können, sie zieht aber vor, weder über Esther noch über Mira zu sprechen.

„Wir passen doch nicht so recht zusammen“, vertraut sie hin und wieder ihrem Manne an.

Onkel Julius und Tante Lina sind beglückt über Esthers Gegenwart. Tante Lina erklärt Christine für die Freude ihres Alters, Onkel Julius nennt Mira das Licht seiner Augen und die Krone seines Hauses.

Ende.

Mannigfaltiges.

Von der Jagd. Ein Weidmannsheil, wie es kaum je dagewesen, hatte Ende der vorigen Woche Graf Alfred Khevenhüller in Oberkrain. Er pürschte in seinem Revier auf „Bartgams“, eine Jagdart, bei der jedes einzelne erlegte Stück schon ein befriedigendes Resultat bildet. Hierbei ereignete es sich nun, daß Graf Khevenhüller in dichtem Nebel in ein starkes Rudel Gemsen kam und mit den ersten fünf Schüssen aus seinem Mannlicher-Repetiergewehre fünf Böcke strecken konnte da die Thiere nicht wußten, aus welcher Gegend die Schüsse kamen und den Jäger förmlich umkreisten. Graf Khevenhüller, der übrigens ein vorzüglicher Waidmann und Schütze ist, lud das Magazingewehr noch einmal, und thatsächlich kam er noch auf zwei Gemsböcke zum Schuß, die gleichfalls im Feuer blieben. Das Resultat war also innerhalb einer halben Stunde eine Strecke von sieben Gemsböcken, von denen fünf wahre Prachtexemplare sind.

Zur Buren-Einwanderung in Deutsch-Südwestafrika schreibt man der Dtsch.-Ztg.: Die kapländischen Buren, die nach Deutsch-Südwestafrika übersiedeln wollen, trafen vor einigen Tagen von Amsterdam in Berlin ein. Sie haben mit dem Berichterstatter für Südwestafrika in der Kolonialabtheilung Besprechungen gehabt und sind dann nach Hamburg gereist, von wo sie sich mit dem fälligen Dampfer nach Südwestafrika begeben. Von Seiten der Kolonialabtheilung ist die Weisung nach Windhoek ergangen, diesen Buren möglichste Unterstützung angedeihen zu lassen. Sie werden bei der Landung Unterkunft finden, dann werden Ochsenwagen für die Beförderung ins Innere bereitstehen. Außerdem wird die Verwaltung ihnen Bohrer zur Gewinnung von Wasser überlassen. Die Familien dieser Buren befinden sich zum größten Theil noch in der Kapkolonie, später wird man diese nach Großnamaland herüber kommen lassen. Den Buren auf St. Helena, die wegen der Bedingungen einer Uebersiedelung nach Deutsch-Südwestafrika anfragten, ist eine Abschrift der Abmachungen zugesandt worden, welche mit den Kapburen in Amsterdam getroffen worden sind.

Witterungs-Beobachtungen

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperat.	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in Proz.	Barometer auf Gr. red.
12. — 3,5	— 8,0	— 8,0	74	773,5
13. — 3,0	— 8,0	— 3,0	77	780,0
14. — 3,5	— 5,0	— 5,0	76	782,0

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Viehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission.

Hamburg, den 14. Januar 1901.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1437 Rinder und 2287 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	62—64	M.
2. „ „ „	58—61	„
Junge fette Kühe	55—58	„
Aeltere Kühe	50—54	„
Geringere Kühe	45—48	„
Bullen nach Qualität	50—56	„

Schafe: Gezahlt wurde für

1. Qualität	57—62	Mk.
2. Qualität	52—57	Mk.
3. Qualität	44—48	Mk.

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 60 Rinder. 250 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 15. Januar 1901.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1364 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	75—79	Mk.
ausnahmsweise	83—90	„
Für 2. Qualität	66—71	„
Für 3. Qualität	58—63	„
Geringste Sorte	48—54	„

Der Handel war schlepp. — Unverkauft blieben 80 Stück.

Anzeigen.

Oeffentl. Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1901, umfassend den Zeitraum vom 1. April 1901 bis Ende März 1902.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzs. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Stormarn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschl. 21. Januar 1901** — nicht früher und nicht später — dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder einem sonstigen Beamten **am Montag und Sonnabend, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** in seinem Geschäftszimmer, Zollstraße 66, zu Protokoll entgegen genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab von den Gemeindebehörden des Kreises und in meinem Bureau auf Verlangen kostenlos verabfolgt. Es ist Sache der Steuerpflichtigen, sich in den Besitz des nothwendigen Formulars zu setzen, jedoch werde ich den amtlich bekannten Steuerpflichtigen Formulare zugehen lassen.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission.
Lorenz, Regierungsrath.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 13. Januar 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Bekanntmachung,

betr.

Anmeldung zur Stammrolle.

Alle diejenigen Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Amtsbezirk aufhalten und

1. im Laufe des Jahres 1901 das 20. Lebensjahr vollenden,
2. vor dem Jahre 1881 geboren und bisher nicht einem bestimmten Truppen- oder Marinetheil überwiesen resp. von der Verpflichtung zur Anmeldung ausdrücklich entbunden sind,

werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

im hiesigen Amtsbureau zur Stammrolle anzumelden.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht nach § 25 Ziffer 11 der Deutschen Wehrordnung eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Ahrensburg, den 14. Januar 1901.

Der Amtsvorsteher.
J. V.:
F. Martens.

Für Bedürftige

in der Gemeinde Ahrensburg hat die alte Spar- und Leihkasse zu Ahrensburg, (G. m. b. H.), gegründet 1846, den Betrag von 120 Mk. zur Beschaffung von Brennholz (Busch) bewilligt, einschl. freier Anfuhr.

Anträge auf Berücksichtigung bei der Vertheilung nehmen die Unterzeichneten entgegen.

H. F. Meggersee. P. Taddiken.
Ernst Ziese.

Ehrenerklärung.

Die Beleidigung gegen Frau **Zernikow** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als eine ehrenhafte Frau.

Frau **Manke**, Schmalenbeck.

Mittwoch, d. 23. Januar 1901
vormittags 10 Uhr,
sollen in meiner Holzung Boßkuhlen

200 Cavel. Tannenhölzer,

enthaltend schwaches Bauholz, starkes Pfahlholz, Bindebäume, starke und schwache Schleete, darunter auch rauhe sowie schöne Bohnenstangen, meistbietend, zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Außerdem kommen **25—35 Haufen starkes Erlen-Brenn-Busch** zum Verkauf.

Bargteheide. Ernst Wuth.

Landwirthschaftliche
Winterschule
Oldesloe, i. H.

Zur Feier des zweihundertjährigen Jubiläums des Königreiches Preußen

am Freitag, den 18. Januar,
Mittags 12½ Uhr

im Schulgebäude (Königsstraße), beehre ich mich hierdurch die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt ergebenst einzuladen.

Heyden.

Vogler & Böse
Hamburg u. Altrahlstedt.

Jetzt **alleiniger** Inhaber

Alfred Vogler.

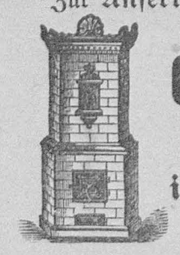
Herr **Böse** ist aus dem Geschäft ausgetreten.

Die Firma bleibt unverändert Vogler & Böse.

Mehrere Pianos,

3-chörig. 7 oktav. × saitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck, bei Ahrensburg.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



englischen Herden und Oefen

in allen Farben und Konstruktionen
empfiehlt sich

Ahrensburg. ***J. Fr. Wolf,*** *Töpfermeister.*

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen
„Siegfried" u. „Nordstern"
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Ahrensburger Turnerbund.

Grosse

Maskerade

am Sonntag, den 3. Februar,
im Lokale des Herrn **Schadendorff.**

Entree für Masken und Zuschauer 50 Pfennig.
Herren-Tänzer 1,20 Mk.
Anfang 7 Uhr.

Zur Vertheilung gelangen 3 Herren- und 3 Damen-Preise.
Das Komitee.

NB. Masken-Anzüge sind in obigem Lokale zu haben.

Mobilien-Magazin

von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rondel No. 2.

Mobilien

von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernsten und dauerhaftesten Ausführung zu soliden Preisen.

wohlschmeckend.

Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8 Ko.
Mk	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuen chaussirten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind
schön gelegene
Bauplätze
in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:
Dr. Wentzel & Gutkäse,
Hamburg.
Heinrich Peemöller,
Ahrensburg.

Wollene
Herren-Westen
Normalhemden & -Hosen,
Unterhosen, weiße Hemden,
Parchend-Hemden,
Regatta-Hemden & -Kittel,
Hosenträger, Schirme,
Strümpfe, Handschuhe, Shlipse,
Wäsche etc.,
empfiehlt zu den **billigsten** Preisen
D. Tornau,
2) *Altrahlstedt.*

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage**
Ahrensburg. Rondel 4.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantirt **beste Ausführung** bei **mäßigen** Preisen

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt und reparirt. Joh. Heinr. Prehn,
Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Für Husten u. Catarrhleidende
Kaiser's Brust-Caramellen
die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung.**
Packet 25 Pfg. bei **Aug. Prahl** in **Ahrensburg. Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie in Bargteheide.**

Stellung sowie Personal
aller Art
wird schnellstens nachgewiesen durch
Hohmann's Central-Bureau Hannover,
Höltystraße 6.

Gärtnerlehrling.
In einer Gärtnerei nahe Hamburg wird zu sofort oder Ostern ein Lehrling gesucht unter günstigen Bedingungen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zum
Preis-Skat.
am Sonnabend, den 19. Januar
ladet freundlichst ein
Adolf Westphal,
Altrahlstedt.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Ankündigung betr. **Mühlenhäuser Geld-Lotterie** bei, die geneigter Beachtung empfohlen wird.

Verantwortl. für die Redaktion:
E. Ziese in Ahrensburg.
Druck und Verlag von **E. Ziese**
in Ahrensburg und Altrahlstedt.